

## Litteraturbericht.

---

A. HEGLER, (Repetent am ev.-theol. Seminar in Tübingen). **Die Psychologie in Kants Ethik.** Freiburg i./B., Mohr, 1891. XII und 332 S. M. 8.—.

Die Schrift enthält eine genaue Untersuchung der Psychologie KANTS, soweit sie mit seiner Ethik zusammenhängt; auch die zur theoretischen Philosophie gehörigen Schriften und die psychologischen Ansichten der englischen Moralisten und deutschen Popularphilosophen sind zur Vergleichung herangezogen; besonders aber wird das Verhältnis der KANTSchen Psychologie zur WOLFFschen und BAUMGARTENSchen eingehend berücksichtigt. Da die Abhängigkeit der ersteren von der letzteren eine sehr starke ist, zumal hinsichtlich der Terminologie, so hätte sich vielleicht geradezu eine Richtung der Untersuchung empfohlen, die von WOLFF ausgegangen wäre und die Modifikation der WOLFFschen Begriffe durch KANT verfolgt hätte. Indessen auch in der vorliegenden Fassung ist das Werk verdienstlich.

Der Referent hat den Abschnitt „Der Wille und die Willensbestimmung“ (S. 148—209) genauer durchgesehen. Die Trennung von „Wille“, „Willkür“, „Begehrungsvermögen“ und die Differenzierung derselben ist der KANTSchen entsprechend und so exakt, als es KANTS Ausdrucksweise zuläßt. Für das Schwanken derselben hätte noch als besonders bezeichnend angeführt werden können, aus der „Kr. d. pr. Vernunft“ (*Kehrb.*, S. 44): „Was nach dem Prinzip der Autonomie der Willkür zu thun sei“, während KANT sonst sehr bestimmt Autonomie des Willens und Heteronomie der Willkür unterscheidet. — Auch ist in richtiger Weise der Widerspruch hervorgehoben, in den KANT gerät, indem er zuerst jedes „materiale Prinzip“, jedes „Gefühl“, von der Bestimmung des sittlichen Willens ausschließt, dann aber dennoch ein „Interesse“ an der Unterwerfung der Handlung unter das rein formale Sittengesetz und ein damit identisches „Gefühl der Achtung“ vor demselben auch beim sittlichen Handeln zuläßt, und daß dieser Widerspruch zwischen Psychologie und Ethik bei ihm ein unauflöslicher ist (S. 206), wie sehr er auch eine erkenntnistheoretische Lösung versucht, die eben keine psychologische ist, weil bei ihm „die Klarheit über das grundsätzliche Verhältnis transzendentaler und psychologischer Bedingungen und dem-

gemäß kritischer und psychologischer Aufgaben nicht durchweg vorhanden ist“ (S. 327) und — hätte H. hinzufügen können — die psychologische Beobachtung wenig entwickelt ist, so daſs er ein „intellektuelles Gefühl“ für einen Widerspruch hält. (Kr. der pr. Vern. ed. *Kehrb.* S. 141).

Besonders wichtig ist auch das Kapitel: „Zur Genesis der KANTSchen Ethik“ (S. 305—26). Es wird darin bewiesen, daſs KANT bis 1770 mit HUTCHESON das Sittliche nicht in der Erkenntnis, sondern in einem Gefühl findet, die „Inauguraldissertation“ aber von 1770 eine scharfe Wendung zur Gründung desselben auf „intellectus purus“ macht, eine Wendung, die ihn zuletzt fast zur Ausschließung der Psychologie aus der Ethik führte (327/28).

Ein gutes Namen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch des Werkes.  
P. BARTH (Leipzig.)

**L. EDINGER. Bericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Anatomie des Centralnervensystems im Laufe des Jahres 1890. Schmidts Jahrbücher. Bd. CCXXXII. (Selbstanzeige.)**

Das Jahr 1890 war für die Hirnanatomie ein ungewöhnlich fruchtbares. Der Jahresbericht verzeichnet nicht weniger als 144 Arbeiten. Die größten Fortschritte hat die Lehre vom feineren Aufbau der Elemente gemacht. Dank den Untersuchungen GOLGIS, RAMON Y CAJALS, KÖLLIKERS und anderer fügt sich als neues Element in das Bekannte die Thatsache ein, daſs aus den Nervenfasern feine Kollateralzweige entspringen, daſs diese, an vielen Stellen um Zellen der grauen Substanz sich verästelnd, so durch Kontakt die Verbindung ihrer Ursprungszelle mit einem weiteren Centrum herstellen. Mit immer größerer Sicherheit stellt es sich heraus, daſs jede Zelle des Centralnervensystems eine große Anzahl verzweigter Ausläufer besitzt, von denen einer, der Stammfortsatz oder Axencylinder, in bald längerem, bald kürzerem Verlaufe sich nach der Endstätte bezieht, wo er wieder in eine feine, meist pinselförmige Verzweigung sich aufsplittert. Aus diesem Stammfortsatz kommen seitlich hie und da die Kollateralen. Die Verzweigungen des Axencylinders oder der Kollateralen legen sich entweder an eine neue Zelle bzw. an die Ausläufer einer solchen an, oder sie enden auch in der Peripherie, wie z. B. die Axencylinder der Vorderhornzellen in den Muskelfasern. Es giebt keinen direkten Zusammenhang zweier Zellen, nur ein Aneinanderlegen der Ausläufer. Die centralen Nervenzellen mit ihren Ausläufern sind selbständige Individuen, sie verbinden sich nirgendwo mit anderen Zellen fest.

Sehr wahrscheinlich wird es auch, daſs mindestens in vielen sensorischen Bahnen Züge verlaufen, die entgegengesetztem Wachstum entspringen. Eine Faser stammt aus der peripher liegenden Endzelle (z. B. Retinazelle, Riechzelle) und splittert sich im Centralorgan um die Ausläufer von dort liegenden Zellen auf, eine andere stammt aus dem Centralorgan, zieht in die Peripherie und verzweigt sich dort.

Wir sind nahe daran, endlich zu wissen, was längst ein Postulat ist, wie nämlich die Einschaltung von grauen Massen zwischen die Leitungen geschieht, wie sich de facto der Ursprung der Nervenfaser